

Vom kühlen Bier zum gemeinsamen Opus Magnum

20 bereichernde Jahre der Kooperation mit Günter Heisterkamp

Peter Geissler¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Unsere erste Begegnung fand im Juli 1998 im Zuge des 1. Wiener Symposiums „Psychoanalyse und Körper“ statt. Günter Heisterkamp wurde von Klaus Rückert und mir neben Tilmann Moser, Gisela Worm, Hans-Joachim Maaz und Jörg Scharff und anderen als einer jener PionierInnen eingeladen, die für die analytische Körperpsychotherapie als Methode an der Schnittstelle zwischen Psychoanalyse und Körperpsychotherapie standen und dazu auch schon publiziert hatten. Zu diesem Zeitpunkt war sein erstes Buch - „Heilsame Berührungen“ - bereits erschienen. Darin hatte Heisterkamp der seit Freud machtvollen Doktrin, TherapeutInnen sollen ihre PatientInnen nicht berühren, weil dies zu einer Sexualisierung und zu einer zu engen Bindung führen könne, eine differenzierte Analyse der möglichen Wirksamkeit von Berührungen ebenso wie der Beachtung von Enactments, also unbewussten Handlungsdialogen, entgegengestellt. Dieses Buch muss man aus heutiger Sicht neben Tilmann Mosers „Körpertherapeutischen Phantasien“ als Klassiker bezeichnen.

Heisterkamp hatte glaubhaft gemacht, dass man als Psychoanalytiker durch körpertherapeutische Selbsterfahrung in Bereiche der *Regression* vorzustößen vermag, die für gewöhnlich im verbalen Setting hinsichtlich ihrer Tiefe unerreichbar bleiben. Solche Bereiche zunächst für sich selbst in der eigenen Selbsterfahrung erschlossen zu haben, hilft jedoch wirksam in der Behandlung von PatientInnen mit strukturellen Problemen - *Frühstörungen* - die in aller Regel ihre undifferenzierbaren Affektzustände nicht in Worte zu fassen vermögen, sondern sie handelnd in Szene setzen *müssen*. Daraus die nötigen therapeutischen Schlüsse zu ziehen, konnte Heisterkamp in seinem Buch und in späteren Publikationen eindrucksvoll belegen.

Sein Vortrag am Symposium 1998 mit dem Titel „Vom Handeln des Analytikers in der „*talking cure*““ war ein Tagungshöhepunkt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie sehr Günters Vortrag mich damals inspiriert hatte. Die Audioaufnahme seines Vortrages hörte ich mir wochenlang wiederholt auf meinen sommerlichen Autofahrten durchs Marchfeld an und empfand dabei Hochgefühle - so sehr sprach er mir aus der Seele. Er formulierte damals vieles von dem, was ich zu diesem Zeitpunkt selbst noch nicht in Worte hätte fassen können. Zu diesem Zeitpunkt wusste Günter allerdings noch nichts davon, wie sehr ich ihn verehrte, weil unser Kontakt auf dieser ersten Tagung eher in einem förmlichen Rahmen verblieben war.

Die Nachwirkungen seines Vortrags auf mich waren bemerkenswert. Ich vermochte die Monate danach klarer als bis dahin zu erfassen: Wir alle tragen in uns unbewusste Körpererinnerungen, die nur sehr schwer ins Bewusstsein oder in die Sprache übersetzt werden können. An diese frühen und nur körperlichen Handlungserinnerungen kommt man mit körpertherapeutischen Zugängen besser heran; mit Deutungen erreicht man diesbezüglich vergleichsweise wenig. Man spürt als Psychoanalytiker viel eher eine Art Müdigkeit, die man als Folge intensiver unbewusster Kommunikation verstehen kann: einerseits eine tiefe, archaische Sehnsucht nach Berührung, andererseits die Abwehr dieses Wunsches. Hinzu kommt, dass viele PatientInnen denken, ihr Wunsch nach Berührung gehe ja doch nicht in Erfüllung, genauso wie sie es mit der eigenen Mutter bereits erlebt haben. Dabei erleben diese PatientInnen eine unglaubliche Wut, dass sie die gleiche Entbehrung wieder erleiden müssen wie in ihrer Kindheit. Es ist dies nicht die einzig mögliche Konstellation, aber eine nicht so seltene. Das kundige Angebot von Berührung kann - vorausgesetzt TherapeutInnen sind sich ihrer Grenzen bewusst und ist sich der Risiken maligner Regressionsentwicklungen gewahr - regelrechte therapeutische Wunder bewirken. Ich habe das ja in meiner eigenen Körpererfahrung zur Genüge erlebt.

Heisterkamps Buch und sein Vortrag vermittelten mir auf angenehme und verstehbare Weise, was es heißt, in einem psychoanalytischen Sinn körpertherapeutisch zu arbeiten, im Gegensatz zu den oftmals übertriebenen und unrealistischen (manches Mal auch großspurigen) Verheißungen seitens klassischer Körpertherapien. Bei Heisterkamp fand ich jenes Maß an Differenziertheit in der gedanklichen Durchdringung vor, nach dem ich mich so lange gesehnt hatte (in der klassisch körpertherapeutischen Literatur war zum damaligen Zeitpunkt nichts Vergleichbares bekannt).

Unsere erste persönliche Begegnung ereignete sich auf einer Tagung der Selbstpsychologen in Wien im Mai 2002. Günter war auf diese Tagung als Referent eingeladen, ich war Teilnehmer und hatte ihm einige Monate zuvor mein neu erschienenes Buch „Mythos Regression“ zugesendet, verbunden mit einer Anfrage, ob er es vielleicht im Rahmen einer Rezension besprechen würde. Günter hatte mein Buch sehr sorgfältig gelesen und gab mir eine äußerst differenzierte mündliche Rückmeldung. Ich erinnere mich daran, wie wir in einer Tagungspause durch den wunderschönen Wiener Türkenschanzpark marschiert sind und ausführlich miteinander sprachen und unsere Gemeinsamkeiten in zentralen Sichtweisen des methodischen Vorgehens entdeckten. Im Kern bestand die Gemeinsamkeit unserer Sicht im relationalen Blickwinkel auf regressives Geschehen in der Therapie: ein von PatientIn und TherapeutIn gemeinsam hergestelltes Geschehen mit all ihren Auswirkungen auf das Übertragungs-Gegenübertragungs-Geschehen (anders als in der damaligen klassischen Körpertherapie, die kein differenziertes Konzept von Übertragung und Gegenübertragung kannte; TherapeutInnen war im Wesentlichen durchgehend BegleiterInnen der Regression der PatientInnen).

Es war dies eine erste Kontaktnahme im Sinne einer „Tuchföhlung“. Mich beeindruckte bei Günter eine sehr spezifische Kombination: große intellektuelle Klarheit, verbunden mit einem Ausmaß an Herzlichkeit, wie ich es selten bei anderen Menschen erlebt habe. Ich kann mich noch gut daran erin-

nern, wie Günter auf dieser Tagung im Zuge seines Vortrages auch die Herzen vieler anderer Kolleginnen und Kollegen erreichte.

Unsere nächste persönliche Begegnung fand am Ende des 4. Wiener Symposiums „Psychoanalyse und Körper“ im September 2004 statt, als wir übereinstimmend befanden, dass uns nach den Strapazen der vergangenen vier Tage nach einem guten und kühlen Bier zumute war. Also gingen wir miteinander in ein nahe gelegenes Kaffeehaus und ließen die Tagung in dieser Weise ausklingen. Zwei Dinge begannen sich in dieser Zeit als gemeinsame Interessen abzuzeichnen: unsere gemeinsame Zuneigung zu einem kühlen Bier zur rechten Zeit am rechten Ort und unsere Liebe zum Fußball. Günter ist passionierter Fußballspieler ebenso wie ich das bin; für uns beide ist es der Lieblingssport. Es war dies der Beginn einer gemeinsamen Schwärmerei für etwas, das in Zukunft sehr verbindungsstiftend sein sollte.

Damals begannen wir ein Projekt in ersten Zügen auszubrüten: eine lehrbuchartige Darstellung der analytischen Körperpsychotherapie unter Einbeziehung von einem Dutzend Kolleginnen und Kollegen, von denen die meisten Mitglieder im Steißlinger Kreis waren. Es sollte – wie sich Schritt für Schritt herausstellte – ein Monsterprojekt werden (einige KollegInnen nannten das sich herausbildende Werk liebevoll „Opus magnum“) und in seinem Entstehungsprozess fast vier Jahre in Anspruch nehmen. In dieser Zeit - zwischen 2004 und 2007 - tauschten wir hunderte von Emails aus, d. h. wir arbeiteten an der Entstehung und Gestaltung des Buchs auf Engste miteinander zusammen, wodurch sich unser Kontakt in exponentieller Weise vertiefte. Günter kenne und schätze ich seither als Mensch, der sich für ein solch aufwändiges Buchprojekt genauso wie ich begeistern kann.

Im November 2006 stattete ich Günter und seiner lieben Frau und Kollegin Petra in seinem schönen Haus in Ratingen in der Nähe von Düsseldorf einen fünftägigen Besuch ab. Unser Ziel war es, noch ausstehende Texte unseres gemeinsamen Buches miteinander im direkten Dialog auf Papier zu bringen und das Buch somit ins Finale zu bringen. Es war dies ein sehr privates Treffen; seit dieser Zeit kann ich Günter meinen Freund nennen. Beim gemeinsamen Tennisspiel beeindruckte mich seine Spritzigkeit und Beweglichkeit – er war zu diesem Zeitpunkt Ende 60. Diese fünf Tage bleiben für mich eine unvergessliche Zeit, an die ich dann und wann sehr gern zurückdenke.

Günters originäre Beiträge in diesem Buch sind drei: 1. Die Wiederentdeckung des Adler'schen Begriffs der *Lebensbewegung*; 2. Die theoretische Konzeptualisierung des Behandlungsprozesses als ganzheitliches und gemeinsam geschaffenes *Werk* (vergleichbar mit einem Kunstwerk); 3. Die Systematisierung des klinischen Herangehens an die Lebensbewegung, dem er ein eigenes Kapitel im Sinne einer „Praxeologie basaler Mit-Bewegung“ widmet (*Praxis der Analyse seelischer Lebensbewegungen*):

- Herausbildung (im intersubjektiven Geschehen bilden sich unmittelbare Bewegungsmuster heraus)
- Abstimmung (PatientIn und TherapeutIn stimmen sich grundlegend ab)

- Vertiefung (über eine strukturelle Rückführung vertieft sich das Selbsterleben)
- Anspielung (die Bewegungsbilder enthalten behandlungsmethodische Andeutungen)
- Bereitstellung (dem Unbewussten werden operative Möglichkeiten der Artikulation geboten)
- Vorstellung (bedeutsame Behandlungsentwürfe werden in der Fantasie durchgespielt)
- Modellierung (die Handlungsproben werden intersubjektiv gestaltet)
- Erprobung (PatientInnen loten den Spielraum ihrer Selbstbewegung aus)
- Nachbereitung (die Handlungseinheit wird reflexiv begleitet und abgerundet)

Günter ist aber nicht nur ein höchst genauer systematischer Denker - er ist ein sinnlicher Mensch. Günter feiert gern - nicht nur in seinem erweiterten Familienverband, sondern auch im Kontext von würdigen Anlässen. Als unser Opus magnum fertig gedruckt war, kam er zu einem Blitzbesuch nach Wien und wir feierten unser gemeinsames Werk - natürlich bei einem kühlen Bier. Und wir heckten gemeinsame weitere Pläne aus. Günter verdanke ich es, dass ich 2007 in den Steißlinger Kreis aufgenommen wurde und seither an den zwei jährlichen KollegInnentreffen teilnehme; sie sind jedes Mal eine große Bereicherung. Günter spielt in diesem KollegInnenkreis, zu dem Personen wie Tilmann Moser, Bob Ware, Gisela Worm, Jörg Scharff, Dagmar Hoffmann-Axthelm, Thomas Reinert und andere gehören bzw. gehörten (einige KollegInnen sind aus Altersgründen bereits ausgeschieden), eine zentrale Rolle und ist für mich der Garant für eine „heilsame Atmosphäre“.

Für ihn ist Psychotherapie Kunst. Günter ist einfach als Person präsent, für ihn spielt Technik keinerlei Rolle mehr. Wenn ich ihn, wie das 2016 anlässlich des ersten Körpersymposiums an der SFU der Fall war, als Referent oder Workshopleiter einlade - er hat damals im Rahmen des Präsymposiums einen eintägigen Workshop mit etwa 25 Studentinnen und Studenten abgehalten - dann weiß ich, es wird gut (im fachlichen und im menschlichen Sinn). Das ist für mich als Veranstalter eine große Erleichterung und auch so etwas wie eine Garantie, dass „alles gut werden wird“. Günter strahlt genau diese Qualität aus.

Das heißt aber nicht, wie manche ihm vorgehalten haben, dass er konfliktscheu wäre. Wir haben - selten aber doch - Differenzen miteinander gehabt, die wir in guter Weise klären und auch überwinden konnten. Günter ist nicht jemand, der immer auf „Kuschelkurs“ geht oder nicht anders kann. Es zeichnet ihn aus, wie er Konflikte ansprechen kann, sodass das für ihn Wichtige einerseits sehr klar gesagt wird, ohne dass dabei etwas wie Abwertung mitschwingen würde. 2016 war er in einem Kurzworkshop auf genannter Tagung in der Lage, in der für ihn typisch menschlichen Weise eine Kollegin aus der Gruppe auszuschließen, weil sich diese als notorische und uneinsichtige Störerin des Gruppenprozesses erwiesen hatte. Die Art und Weise, wie Günter das gelungen ist, wird vermutlich in die Geschichten, die rund um die Tagung „Psychoanalyse und Körper“ erzählt werden, eingehen; selbst routinierte KollegInnen fanden sein Vorgehen bewundernswert.

Ich empfinde es als Wonne und als große Ehre, Günter zum Freund zu haben, und wünsche mir noch eine lange Zeit, um dieses Vergnügen mit ihm teilen zu können!

Autor

DDr. Peter Geißler

Dr. Paul Fuchsiggasse 12

A-2301 Neu-Oberhausen bei Wien

geissler.p@aon.at; www.geissler-info.at

Tel.: 0699 11874690

Lehranalytiker und Lehrbeauftragter des Fachspezifikums Individualpsychologie an der Sigmund-Freud-PrivatUniversität Wien, freiberuflicher Psychotherapeut in Neu-Oberhausen bei Wien, Supervisor, Gerichtsgutachter für das Fachgebiet Psychotherapie, OPD-Diagnostiker, Veranstalter des Wiener Symposiums „Psychoanalyse und Körper“ und Herausgeber der gleichnamigen Zeitschrift (Psychosozial-Verlag), Mitbegründer der Methode „Analytische Körperpsychotherapie“.